

Ercheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Altendorfer Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die viergespaltene Korpuszeile oder
deren Raum 10 Pfg.

Sprechstunden der Redaction:
9-10 und 2-3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Achtundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 210.

Mittwoch den 9. September.

1885.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 11 Uhr Vormittags.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Diejenigen Gemeinden, welche die Wegebau-
frondienste noch nicht abgelöst haben und
geonnen sind, dies zu thun, fordere ich auf, mir
einen hierauf bezüglichen Antrag baldigst einzu-
reichen.

Merseburg, den 4. September 1885.

Der Königliche Landrath.

Weiblich.

Gefunden.

Ein Portemonnaie mit über 3 Mk. Inhalt
im hiesigen Polizeibüreau binnen 14 Tagen
abzuholen.

Merseburg, den 5. September 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 8. September.

* Deutsch-freisinnige Blätter ergehen
sich in Betrachtungen darüber, woher es wohl
kommen möge, daß das deutsche Volk in der
Karolinenfrage so gleichgiltig bleibt und
sich durch die spanischen Schimpereien durch-
aus nicht erbittern läßt. Die Erklärung soll
darin liegen, daß es sich aus den Karolinen und
der ganzen Kolonialpolitik überhaupt nichts
mache. Der wahre Grund ist aber ein ganz
anderer. Die Nation sieht der Entwicklung
dieser Angelegenheit gelassen zu, weil sie zu
der Politik des Fürsten Bismarck ein unbe-
grenztes Vertrauen hat, weil sie überzeugt ist,
daß er sie noch in diesem Falle richtig führen
und jeden Schaden von ihr abzuwenden wissen
wird. Andere Völker können ein solches Ver-
trauen nicht haben, deshalb sind sie bei der
kleinsten Veranlassung unruhig und erregt; wir
aber haben es mit Recht, darum lassen wir uns
nicht in Harnisch bringen. Bis zu einem ge-
wissen Grad mag allerdings auch unser Phlegma
mitsprechen, das ja manchmal über das Maß des
Erlaubten hinausgeht. Das ist indessen Neben-
sache. Ausschlaggebend ist das andere. Das gewisse
Leute, die wir nicht näher zu bezeichnen brauchen,
einen Rückzug Deutschlands gern sehen würden,
um daraus Kapital gegen die Bismarck'sche Poli-
tik im Allgemeinen und die Kolonialpolitik
im besonderen zu schlagen, steht leider fest. Allein
sie sind eine verschwindende Minderheit.

* In je männliche Kreise soll hier und
da noch immer daran festgehalten werden, daß
die Kreuzerflotte „Augusta“ dem furchtbaren
Wirbelsturm entgangen sei, in den sie am 2. oder
3. Juni d. Z. gerathen sein muß. Es läßt sich
aber nicht leugnen, daß diese Ansicht auf sehr
schwachen Füßen steht. In früheren Zeiten, wo
die Verbindungen mangelhafter waren, hätte sich
das Ausbleiben von Nachrichten allenfalls er-
klären lassen. Wie dies aber heutzutage möglich
sein soll, wo überall telegraphischer Verkehr be-

steht und Dampfschiffe anzutreffen sind, ist nicht
verständlich. Seit dem Sturm am 3. Juni sind
volle drei Monate verfloßen. Wie weit müßte
die „Augusta“ also nach Süden verschlagen
worden sein, um außerhalb jeden Verkehrs mit
der Welt zu kommen! Nein, wir haben uns
mehr und mehr mit dem Gedanken vertraut zu
machen, daß hier ein großes Unglück geschehen
ist. Auch vom Standpunkte der persönlichen Be-
troffenen ist dies das Richtige, da nichts
schlimmer ist, als die Ungewißheit, die das
Herz tödtet.

* Zu Landeshut in Schlesien hat sich
eine „allgemeine Innung“ gebildet, in der
alle möglichen Handwerke vertreten sind, und
die sich „Frohe Zukunft“ nennt. Wir fürchten
sehr, daß die Zukunft dieser Vereinigung nicht
so „froh“ sein wird, als sie sich das jetzt vorzu-
stellen scheint. Die Innungssache hat nur dann
Aussichten, wenn man sich auf die Vereinigung
der Fachgenossen beschränkt, weil diese allein
greifbare gemeinsame Interessen haben,
und deshalb auch gemeinsame Maßregeln treffen
können. Das sogenannte „ideale Band“, welches
alle Handwerksgenossen dem Großkapital und
der durch dasselbe geübten Ausbeutung gegen-
über verbinden soll, reicht im einzelnen Fall
nicht aus, weil die Mehrzahl der Handwerker,
wie der Menschen überhaupt, stets ihre nächsten
eigenen Interessen im Auge hat und nicht
weiten Blick genug besitzt, um auch das allen
Gemeinsame stets im Auge zu behalten. Aus
diesem Grunde haben auch die vor einigen
Jahren vielfach ins Leben gerufenen „Vereine
zum Schutze des Handwerks“ unseres
Wissens nirgend recht Lebenskraft gezeigt. Das
kann eben nur der Fachverband. Erfreulicher
Weise entwickelt sich das Verständnis hier-
für in Deutschland mehr und mehr. Die Grün-
dung der „Frohen Zukunft“ erscheint als eine
hoffentlich vereinzelt bleibende Abweichung von
diesem richtigen Wege.

* Maßvoll ist die Reichsregierung in der
Karolinenfrage von vornherein aufgetreten,
maßvoll ist sie auch angeichts der Beschimpfung
geblieben, welche dem Hause des deutschen Ver-
treter's zugefügt worden ist. Beachtenswerth ist
die Aufnahme, welche der Vorfall in den Kreisen
der Reichsregierung hervorgerufen. Die Nord-
deutsche Allgemeine Zeitung, Fürst Bismarck's
Blatt, schreibt:

„Es kann kaum ausbleiben, daß die Vorfälle in Madrid
eine gewisse Erregung in dem Geiste der deutschen Völker
hervorgerufen werden; vor Allem dürfte ein hohes Maß
von Verwunderung Platz greifen, da in den Augen
jedes Unbefangenen der ganze Verlauf der Karolinen-
Angelegenheit bisher kein Moment geboten hat, aus
welchem das ängstliche Treiben der Madrid'ser Zummul-
tanten sich erklären ließe. Aber dieser Vorgänge wollen
nicht nach den ersten Eindrücken beurtheilt werden. Es
gibt im Leben der Völker Augenblicke, in denen selbst
eine künftige Regierung, wie z. B. die preussische, sich
vorbereitend außer Stande sehen könnte, Ausschrei-
tungen zu verhindern. Im vorliegenden Falle wird hoffent-
lich, wenn nicht auf anderem Wege, doch jedenfalls durch
gerichtliche Untersuchung, Klarheit werden, was für

„Leute es waren und von welchen Impulsen geleitet, die
zu jedem Mittel greifen, um Feindschaft zwischen Deutsch-
land und Spanien zu stiften.“

Tages- Rundschau.

Deutsches Reich. Der Kaiser wohnte am
Montag mit den königlichen Prinzen den Feld-
manövern des Gardekorps in der Nähe von
Berlin bei, von wo er am Nachmittag zurück-
kehrte. — Die Kaiserin ist Montag früh nach
Baden-Baden abgereist.

* Der Großherzog von Mecklenburg-
Strelitz feierte unter lebhafter Theilnahme der
Bewölkung sein 25 jähriges Regierungsjubiläum.
Der Großherzog und die Großherzogin von
Mecklenburg-Schwerin waren zur Feier anwesend.
In Neustrelitz fand ein glänzender Festzug
statt, an dem die Gewerke, Kriegerverweine u.
Theil nahmen. Vor dem Schlosse wurde ein
Hoch auf den Großherzog ausgebracht, worauf
derselbe seinen Dank ausdrückte. Nachmittags
großes Volksfest auf dem Schützenplatz mit freier
Bewirtung.

* Die Frau Erbprinzessin von Mei-
ningen hielt bei der Taufe der Korvette
„Charlotte“ in Wilhelmshaven folgende Taufrede:
„Mit dankbarster Freude trete ich heute der
Marine gegenüber, um im Auftrage Sr. Majes-
tät des Kaisers dies schöne Schiff zu taufen.
Dem alten preussischen Wahlspruch gleich, rufe
ich: „Gott mit Dir!“ wohin Du auch ziehst!
Meine Gedanken, die gewohnt sind, dem ge-
liebten Bruder in sorgender Liebe auf fernem
Meeren zu folgen, sie werden auch dich, mein
Taufkind, aller Wege begleiten; dein Ruhm und
deine Ehre bleibt mein Stolz. Auf Befehl Sr.
Majestät des Kaisers und Königs taufe ich dich
„Charlotte“.“

* Die Bundesrathsausschüsse für
Zoll- und Steuerwesen, Handel, Verkehr und
Rechnungswesen haben Montag die Berathung
der Ausführungsbestimmungen zum Börsensteuer-
gesetz begonnen.

* Die Magd. Btg. theilt mit, daß Mitte d. M.
der braunschweigische Landtagsaus-
schuß zu einer Besprechung der Thronfolgefrage
zusammentreten wird.

* Zwischen Nationalliberalen und Kon-
servativen im 1. Berliner Wahlkreise
sollten angeblich Verhandlungen über die Abge-
ordnetenhauswahl stattfinden. Wie der Hannö-
Cour. mittheilt, ist der Wunsch nach einer Ver-
ständigung wohl vorhanden, man ist aber bis
jetzt noch nicht in Besprechungen eingetreten. —
Der Kompromiß zwischen Freisinnigen und Na-
tionalliberalen in Magdeburg ist definitiv ge-
scheitert. Die letzteren werden nicht wieder für
Büchtemann (freis.) stimmen, sondern eigene
Kandidaten aufstellen.

* Das Kanonenboot Hyäne, welches in
so rauscher und entschlossener Weise auf Yap die
deutsche Flagge aufhißte, gehört zur australischen
Station und wird von dem Korvettenkapitän

Langemal geführt. Es hat 4 Gesetze und eine Besatzung von 87 Mann an Bord. Wie der Mat. Ztg. telegraphirt wird, wird sogar vom Pariser „Figaro“ diese deutsche Leistung in vollem Maße gewürdigt. Das genannte Blatt hebt hervor, daß der deutsche Kapitän einen ungewöhnlichen Grad von Entschlossenheit an den Tag legte. Pariser Blätter behaupteten auch, in Berlin hätten angesichts des Madrider Vorfalles Demonstrationen stattgefunden. Es ist kein Wort davon wahr. Alles blieb ruhig.

* Ueber die Arbeiten der Kommission zur Ausarbeitung eines Reichs-civil-gesetzbuches theilt der Reichsanzeiger mit, daß von den fünf Theilen, aus welchen das Gesetzbuch bestehen wird, nicht allein die drei ersten Theile (der allgemeine Theil, das Recht der Schuldverhältnisse und das Sachenrecht) bereitwillig vollendet sind, daß ein von der Gesamtkommission genehmigter Entwurf in erster Berathung abgeschlossen vorliegt, sondern es ist auch die Berathung des Familienrechts nicht unerheblich vorgeschritten, so daß auch deren Beendigung in naher Zeit zu erwarten ist und nur noch der Entwurf des Erbrechts aufzustellen sein wird. Hiernach darf mit Sicherheit erwartet werden, daß der Zeitpunkt der Vollendung eines vollständigen, zur Publikation geeigneten Entwurfes nicht mehr weit aussteht.

* Die Hamb. Nachrichten melden, die preussische Regierung habe sich mit der Frage einer Vermehrung der Lotterieloose noch gar nicht beschäftigt, werde auch schwerlich der Landtage einen begünstigten Antrag unterbreiten, da das Abgeordnetenhaus in der vorigen Session einen solchen abgelehnt habe, der aus der Mitte des Hauses gestellt sei.

* Zu dem Fest für die Telegraphenkonferenz bewilligten die Berliner Stadtverordneten 15 000 Mark. Eine Arbeiterversammlung beschloß darauf eine Resolution, in welcher diese Bewilligung für verwerflich erachtet wird, da factisch ein Nothstand unter einem Theile der Berliner Steuerzahler bestehe.

* Die Thorner Handelskammer äußert sich über den russischen Grenzverkehr: „Die russischen Behörden bereiten den aus Rußland nach Deutschland reisenden Personen durch sehr scharfe Handhabung der Paß- und Ausweisvorschriften vielfache Schwierigkeiten, worunter der Grenzverkehr leidet. Dieser einst blühende Grenzverkehr hat fast aufgehört.“

* Das Wiener Fremdenblatt erklärt gegenüber anderweitigen Verdächtigungen, das Dreifaiserverhältnis richte sich gegen keine dritte Macht, es sei vielmehr ein Bündnis, das den Frieden wolle. — Das müßten wir ja auch schon!

* Das bayerische Kriegsministerium hat in Folge eingelaufener Klagen neuerdings bestimmt,

daß eine dienstliche Anordnung von Arbeiten der Militärhandwerker an Sonn- und Festtagen unter normalen Friedensverhältnissen unzulässig ist, und daß auch bevorstehende Musterungen und Befestigungen hiervon keine Ausnahme machen.

Colonien. In Berlin ist die telegraphische Nachricht eingetroffen, daß das der Neu-Guinea-Compagnie gehörige Dampfschiff Papua, welches von Batavia aus Arbeiter, sowie Thiere, Sämereien und Pflanzen nach Kaiser Wilhelmsland überführen soll, am 1. September nach einer guten Reise in Batavia angekommen ist. — Die Besetzung der wichtigen Stelle des Landeshauptmanns von Neu-Guinea, welche Kontre-Admiral a. D. Werner vergeblich angeboten war, ist anderweitig bald zu erwarten.

Oesterreich-Ungarn. Wenn die Oesterreichische Regierung nicht bald gerechte Anordnungen trifft, die Ruhe in Böhmen wiederherzustellen, so wird bald Alles drunter und drüber gehen. Verschiedene kaum glaubliche Vorgänge werden jetzt bestätigt. So ist es in Pilsen zwischen deutschen und tschechischen Regimentsoldaten aus nationaler Antipathie zu einer solchen Rauferei gekommen, daß 10—15 deutsche Verwundete, darunter drei Schwerverwundete und einer mit 30 — sage Dreißig — Stichwunden, ins Hospital gebracht werden mußten. Wie viel von den Gezechen „gefallen“, ist nicht laut geworden. Andererseits steigt auch den Deutschen die Wuth über die Exzesse der Gezechen zu Kopf. So meldet ein tschechisches Blatt aus Ghrudim: An die hiesige Staatsanwaltschaft gelangte die Meldung, daß zwei Gezechen, ein Schuhmacher und ein Kürschnergehilfe aus Böhmischem Trübau, von einer Tanzunterhaltung zurückkehrend von deutschen Burschen mit dem Rufe überfallen worden seien: „Gaut die Gezechen todt, sie haben in Königinhof die Deutschen geprügel!“ Die Ueberfallenen seien mit Messerstichen tödtlich verwundet worden, und der Kürschnergehilfe kurze Zeit nachher gestorben!“ So das tschechische Blatt. Fern sei es von uns, diese Ausschreitungen der Deutschen irgendwie zu verteidigen! Aber sie sind erklärlich nach dem, was die Gezechen vorgemacht, was diese aus reinem Uebermuth begangen. Bei den Deutschen kehrt der Durst nach Rache ein; zu verteidigen ist das, wie gesagt, nicht, aber erklärlich sehr wohl.

400 Polen sind zum Besuch in Pesth, der ungarischen Hauptstadt, eingetroffen. Schwungvolle Begrüßungsartikel in den Zeitungen, festlicher Empfang und großes Verbrüderungsfest waren natürlich selbstverständlich, denn da die Polen erbitterte Feinde der Russen sind, so nehmen sie die Ungarn mit offenen Armen auf. — Wenn's nur gegen die Russen geht; das ist die Hauptsache!

England. Die afghanische Frage ist definitiv zu Ende. Nach der Köln. Ztg. hat die englische Regierung den letzten russischen Vorschlag bestimmt angenommen. Demgemäß erhalten die Afghanen bei Zulficar den 5 Kilometer breiten Raum zwischen den beiden dortigen Engpässen, während den Russen der Ausgangspunkt des östlichen Engpasses mit sämtlichen Verbindungswegen verbleibt. Sobald das Protokoll hierüber unterzeichnet, wird die Absteckung der Grenze erfolgen. — In Herat machen die Befestigungen große Fortschritte, es werden ganz neue Forts angelegt.

Frankreich. Der Minister des Auswärtigen, Herr Freycinet, ist nach Paris heimgekehrt. — Die vernünftigen Pariser Blätter beginnen in der Karolinen Frage schon einen anderen Ton anzuschlagen und zur Verständigung zu rathen. Die Revanchebüchler toben natürlich gegen Deutschland fort.

Spanien. König Alfonso hat dem Kabinet sein volles Vertrauen ausgesprochen. Die am Sonnabend in Madrid stattgehabten Kundgebungen gelten als bedeutungslos. Die Denkbarmen trieben die Menge widerstandslos auseinander. Der Polizeioffizier, welcher die Beschimpfung der deutschen Gesandtschaft zugelassen, wird vor Gericht gestellt werden. Jetzt herrscht Ruhe in der Stadt. — Sonnabend hat bereits der spanische Gesandte in Berlin Graf Benomar eine Unterredung mit Unterstaatssekretär Graf Herbert Bismarck gehabt. Dieser Letztere hat bemerkt, der Kommandant des deutschen Kanonenbootes habe Ordre gehabt, die Flaggenhissung zu vermeiden, wenn er bereits die spanische Flagge aufgezogen finde. Graf Bismarck hat hinzugefügt, der Zwischenfall in Yap dürfte weder die obschwebenden Verhandlungen beeinflussen, noch auch die Erzielung eines guten Ergebnisses derselben verhindern. In Madrid fand Sonntag eine Konferenz zwischen dem Ministerpräsidenten Canovas und dem deutschen Gesandten Grafen Solms statt, in welcher letzterer ebenfalls höchst verständliche Erklärungen abgab und namentlich betonte, Deutschland würde, wenn es die Ansprüche Spaniens auf die Karolinen gelannt hätte, jeden Besitzergreifungsact bis zu einer erfolgten Verständigung verhindert haben. Es würde deshalb auch jetzt noch keine Besitzergreifung erfolgt sein, wenn eine telegraphische Benachrichtigung des deutschen Kommandanten möglich gewesen. — Deutschland sagt in der Hauptsache also, daß es durch die Flaggenhissung sein Recht auf die Karolinen noch nicht als feststehend betrachte, sondern in den Verhandlungen fortfahren wolle. — Nach Pariser Nachrichten hält die spanische Regierung daran fest, daß die Carolinen-Inseln von Deutschland zurückgegeben werden müßten.

(Nachdruck verboten.)

Freundvoll und leidvoll.

14. Forts.] Novelle von M. S.

Lange hatte Hubert in dieser Stellung verharrt; als er die Hände von den Augen nahm, mußte er sie rasch wieder schließen, denn — er hatte eine Erscheinung gehabt, die ihn beben machte.

In einiger Entfernung von ihm stand eine Gestalt, in tiefer Trauer gekleidet, bleichen Gesichtes. Es war ein junges Mädchen; den Hut hielt sie in der einen Hand, in der anderen einen Buchenzweig; üppiges, im Sonnenschein wie Gold glänzendes Haar fiel über ihre Schultern.

Er schlug die Augen wieder auf, um klopfenden Herzens die Erscheinung noch einmal zu sehen. Aber jetzt war sie näher herangeritten und kein Zweifel mehr möglich: es war Anna. Er fühlte, daß ihm schwindlich wurde, alles Blut strömte zum Herzen. Er wollte ihren Namen rufen, vermochte aber keinen Ton hervorzubringen; doch öffnete er beide Arme und Anna warf sich hinein und barg ihr hocherröthendes Gesicht an seiner Brust.

Anfangs fanden die Glücklichen keine Worte; dann aber hatten sie gegenseitig so viel zu fragen und zu sagen, daß sie sich fortwährend unterbrachen. Sie suchten sich einen bequemen Platz und setzten sich nebeneinander.

Anna erzählte nun, daß ihr Vater kürzlich gestorben sei. Vor seiner Krankheit hatte sie mehrere vortheilhafte Anträge bekommen, und

ihr Vater war sehr böse gewesen, daß sie sich weigerte, dieselben anzunehmen. Als sie ihn jedoch in seiner Krankheit so treu gepflegt hatte, war er milder gegen sie geworden. Er hatte viel zu leiden gehabt und schandernd gedachte sie der vielen Wochen, die sie am Schmerzenslager des gequälten Vaters verlebt hatte. Der Arzt hatte gefürchtet, er würde jahrelang in diesem Zustande fortleben; das wäre furchtbarlich für ihn und für sie gewesen, und es sei eine Gnade von Gott, daß er diese Leidenszeit durch Zutritt eines Herzschlages abgekürzt habe. Am Abend vor seinem Tode hatte er sie an sein Bett gerufen und gesagt:

„Ich weiß es, daß Du den Doctor noch ebenso lieb hast wie vor einem Jahr; ist er Dir auch treu geblieben und kannst Du ihn auffinden, so ist es mein Wunsch, daß Du ihn heiratest — es wird das Beste sein.“

„Dies sind die letzten Worte, die er gesprochen hat,“ sagte Anna, „und nachdem das Begräbniß stattgefunden hatte, bin ich ausgezogen, Dich zu suchen. Ich war von einer wunderbaren Zuversicht erfüllt, daß noch Alles gut werden würde; und da bin ich nun und da hast Du mich. Zunächst reiste ich zu Fritz, dessen Adresse ich kannte, wollte ich doch erst wissen, wie es mit Dir stände und wo Du lebst.“

„Fritz Weller,“ fuhr sie fort, „erkannte mich sogleich. Er war im Garten beschäftigt, Blumen zu säen, und als er aufblickte, rief er sofort: „Ei, das ist ja Anna Krüger, nicht wahr? das ist herrlich, wo kommen Sie nur her? und dann

waren er und seine Frau so freundlich zu mir, als ob sie mich schon lange gekannt hätten, und Fritz ward ganz aufgeregt und in fünf Minuten wußte ich alles von Dir.“

„Und dann reistest Du weiter, um mich aufzufuchen,“ sagte Hubert, indem er ihr zärtlich übers Haar strich.

„Ja, und ich fand Dich nicht zu Hause und das Mädchen zeigte mir diesen Weg, den Du eingeschlagen hattest. Und nun fehlt noch Eins?“

„Und was fehlt denn noch?“ rief Hubert ganz erschrocken.

„Nun, ich muß Dich fragen, ob Du mich noch haben willst,“ meinte sie lächelnd.

„Ja, die Sache muß ich mir überlegen,“ entgegnete Hubert und schloß sie dann innig an seine Brust.

Arm in Arm gingen sie dann nach Hause. Das Mädchen war höchlichst verwundert, als sie erfuhr, daß sie in wenigen Wochen eine Herrin bekommen würde.

Anna fand, während die Formalitäten abgemacht wurden, freundliche Aufnahme bei einer mit Hubert befreundeten Familie, bis zum Tage der Hochzeit. Und diese wurde im Hinblick auf den erst kürzlich erfolgten Tod von Anna's Vater ganz still gefeiert; nur Fritz und seine liebenswürdige Frau durften nicht fehlen. Die Hochzeit war an einem jener Frühlingstage, wo man glaubt das Gras wachsen zu hören. Der Kuckuck rief sein heiteres Rudel und der Storch klapperte lustig auf dem Dache.

— Ende. —

Nach den vorstehenden deutschen Erklärungen wird sich auch darüber reden lassen.

Kongofant. Die Kongo-Regierung in Brüssel hat beschloffen, daß alle bisher herrschenden Territorien am Kongo für Staatsdomänen erklärt werden sollen. — Land ist das genug! Wenn's nur erst tüchtig etwas einbringt.

Stadt, Kreis, Provinz u. Umgegend.

Geschichts-Kalender. Am 9. September 1567 wurden die Grafen Lamoral Egmond und Horn durch Herzog Alba in Gent verhaftet. — 1822 wurde der Chirurg Robert Friedrich Wilms zu Arnswalde in der Neumarkt geboren. — 1870 kapitulirte Yaon.

— (Gerade kein Schmeichelname ist es, mit dem man die letzten schönen Tage des Sommers mit dem Namen „Alter-Weiber-Sommer“ beehrt. Er meint es oft aufrichtiger und huldvoller mit uns, als sein Vorgänger, der so viele kraupe Launen im Kopfe hat, wie eine junge Maid von siebenzehn Jahren. Der Alterweiber-Sommer macht dagegen seinem Namen insofern Ehre, daß er beständig und treu ist wie eine alte Dame, und er hat es doch gar nicht notwendig, sondern kann recht gut mit Regenstauern und Sturmgebraus dazwischen fahren und den Tausenden, die in frischer Luft noch einen tiefen Athemzug thun wollen, bevor der Herbst sein Regiment antritt, den Aufenthalt im Freien verleiden. Man verlangt von Nachsommer gar nicht mehr Tag für Tag den schönsten blauen Himmel, und genährt er ihn dennoch, so ist das ein Extravergnügen, aber einen rechten prächtigen Sonntag sieht man von Herzen herbei und kommt der, wie leghin, so mangelt's an Dank nicht. Aber auch abgesehen davon, bietet unsere Jahreszeit so manches Gute für Alle, Alt und Jung, Männlein und Weiblein. Freilich giebt's nicht überall Manöver mit schmucken Reitersleuten, aber es tanzt sich gegenwärtig doch ein ganzes Heil floter, als zur Zeit der Blüthezeit. Dann kommt für die Jungen und manchen Alten die lustige Zeit des „Drachensteigens“ und für den, der es sich leisten kann, das interessanteste Reibhuhn!“ Solche Naturgeschichte, wie die letztere, möchte schon Mancher studiren; aber dazu gehören nicht nur Anlagen, sondern auch Auslagen!

Vögen. Die Jahreseinnahme des Lützener Gustav-Adolf-Vereins während des verfloffenen Vereinsjahres (1. Juli 1884 bis Ende Juni 1885) beziffert sich auf die bisher noch nicht erreichte Summe von 558 Mk. Nach Abzug der Kosten z. kamen 480 Mk. zur Vertheilung. Davon sind 320 Mk. dem Hauptverein der Provinz in Halle eingeliefert worden. Von den noch übrigen 160 Mk. erhielt die evangel. Gemeinde Rheine in Westfalen 100 Mk., die evangel. Gemeinde Seinesfeld in der Provinz Sachsen 60 Mk.

Vermischtes.

* Ueber die Roastbeef's aus der Kronprinzlichen Küche in Berlin schreibt die Dtsch. Fleisch-Ztg.: Eine sorgfältige Hausfrau und vorzügliche Fleischkennerin ist die Frau Kronprinzessin. Im Haushalt derselben darf nur altgeschlachtetes Fleisch verwendet werden. Ist genug kontrollirt die hohe Frau in eigener Person die Fleischlieferungen und verschmätzt es nicht, die vorgeschriebene Gewichtsmenge zu prüfen. Die großen Roastbeef's dürfen, wenn die Jahreszeit es einigermassen gestattet, nicht unter 2—3 Wochen altgeschlacht zu zubereitet werden. Würden diese Roastbeef's auf öffentlichen Märkten zum Verkauf gestellt, sie würden gewiß von den Thierärzten konfisziert werden. Trozdem aber genießt die kronprinzliche Küche wegen ihrer Roastbeef's eines ganz besonderen Renomme's, weil die Herrin des Hauses aus ihrer englischen Gemüth ein Verstandniß für Fleisch und dessen Behandlung mitgebracht hat, wo Roastbeef's nicht zu drei Bierlet roh gegessen werden. Einem Engländer würde die Haut schaudern, wenn er unsere sogenannten englisch gebratenen Roastbeef's und Hammelrücken sehen würde, die, innen kaum warm geworden, in den meisten Restaurants als englisch gebraten bezeichnet werden. Es wäre zu wünschen, daß viele unserer deutschen Köche in die Küche der Frau Kronprinzessin gingen und Roastbeef braten lernten. Auch die Thierärzte könnten dort Fleisch beurtheilen lernen!

* Generalfeldmarschall Graf Moltke, so erzählt ein Züricher Blatt, machte einmal von Nagaz aus einen Ausflug nach Chur. Dort gibt er in eine Wirthschaft und bestellte sich eine halbe Flasche Weltlinerwein. Als die Kellnerin hörte, daß der Gast der berühmte Generalfeldmarschall sei, gerieth sie ganz außer sich, und rannte zum Wirth, um ihn zu fragen, ob sie denn dem greifen Marschall eine halbe Flasche vorsetzen dürfe, während man ja einem eidgenössischen Oberst nie weniger als eine ganze Flasche bringen darf. Natürlich fand auch der Wirth, es wäre ungebührlich, dem großen Schlachtemgewinner weniger vorzusetzen, als es bei einem Schweizer Oberst Brauch und Recht ist. Moltke erhielt also eine ganze Flasche Weltliner. Der General aber sagte ruhig: „Ich habe eine halbe Flasche bestellt, ich trinke die Hälfte dieser Flasche und bezahle eine halbe Flasche!“

* Der jetzige Kriegsminister Bronsart von Schellendorf war bekanntlich als Parlamentär bei der Kapitulation der Festung Sedan im Jahre 1870 mit thätig. Interessante Einzelheiten, die noch nicht allgemein bekannt sind, hat der Minister vor Kurzem mitgetheilt: Als Bronsart von Schellendorf damals mit verbundenen Augen in die Festung geführt wurde, hörte er auf den Straßen der Stadt deutsche Laute, die von elässlichen Soldaten herrührten, welche ihn auf Deutsch begrüßten: „Guten Tag, Kamerad! Bald werden wir eins sein! Der Friede wird kommen!“ Man hatte im deutschen Hauptquartier keine Ahnung, daß Napoleon in Sedan sei. Als der deutsche Abgesandte nun in ein Vorzimmer geführt worden war, nachdem man ihm die Binde von den Augen genommen hatte, hörte er immer vom „Empereur“ reden und er, dem schon vorher durch verschiedene Anzeichen die Vorahnung seltsamer, unerwarteter Ereignisse gekommen war, fragte nun die im Zimmer anwesenden Herren: „Ist denn der Kaiser hier?“ „Ja wohl!“ wurde ihm zur Antwort, „il est dans la chambre là!“ Bald wurde Bronsart von Schellendorf zum Kaiser geführt, und da sah dieser nun schwarz und sah, ein gebrochener Mann, der ehemals so mächtige Kaiser. Zusammengebrochen in seinem Sessel sitzend, sagte er: „Ich muß Ihrem Könige meinen Degen geben.“ Moltke verlangte aber, der Kaiser solle selber kommen. Man war darnach im französischen Lager in nicht geringer Sorge, ob man Napoleon ungefährdet aus der Festung bringen werde. Man befürchtete eine Revolte und war der Haltung der Soldaten durchaus nicht sicher. Die Wachthaber fürchteten sich vor ihren eigenen Soldaten.

* Der Name des Mahdi hat in Paris zu einem ganz einträglichen Schwindel herhalten müssen. Ein Geschäftsman miethete große Geschäftsräume über denen er die Firma „Comptoir Lyonnais“ (Café du Mahdi) prangen ließ. Die Räume wurden sehr großartig, natürlich auf Borg, als Comptoir und Niederlage eingerichtet. Der eiserne Geldschrank fehlte nicht und in dem den Fenstern zugekehrten Räume standen hochgefüllte große Säcke mit der Bezeichnung „Café du Mahdi.“ Freilich der Geldschrank hatte nie Dienste zu leisten, die Westentasche des Geschäftsinhabers genügte zur Verbergerung aller seiner Baarvorräthe und die Säcke enthielten Sägemehl. Mehrere Angestellte waren aber den ganzen Tag mit Adressenschreiben und Kehnlichem beschäftigt und jeder Angestellte hatte eine Caution von 500 Fres erlegen müssen. Aus allen Ecken Frankreichs langten Summen bis zu 3 und 4000 Fres an, theils als Cautionen, theils als Einlagen in das ihnen durch die Anzeigen verlockend geschilderte Geschäft mit Mahdi-Caffé. Bindel, so hieß unser Held, hatte auf diese Weise schon 50000 Fres eingestekt, als die Obrigkeit sich sein Treiben näher ansah und ihn ins Gefängniß schlepte. Die Untersuchung ergab, daß er schon 10 Bestrafungen auf dem Kerkerhof hat; des Mahdi halber legte das Gericht ihm nun drei Jahre Gefängniß zu.

* Der in weiteren Kreisen bekannte Berliner Kunstgändler Jul. Lepke hat sich das Leben genommen. Ursache: Finanzielle Verluste.

* Auf Excellenz Windthorst's Kosten ist bei dem Kommerce der katholischen Studenten in Münster ein guter Witz gemacht, über den der alte Herr selbst herzlich gelacht haben mag.

Der Abg. Borsch-Breslau erwiderte nämlich auf eine Anproche Windthorst's und sagte an den Schluß seiner Rede einen urkräftigen Salanander auf die „kleine Excellenz.“ In einer weiteren, in klassisch-lateinischer Sprache vorgetragener Rede schloß er mit einem begeistert wiederholten „vivat“ auf Herrn Windthorst; und „crescat“ (er möge wachsen!) fügte unter schallender Heiterkeit ein witziges Mitglied der Kneiptafel hinzu.

* In Waldülberesheim (Rheinhesien) ist leghin ein entsetzliches Verbrechen verübt, das auf religiösen Fanatismus zurückzuführen ist. Eine aus sieben Personen bestehende, der Mennonitengemeinde angehörende Familie hat in einem ihrer Angehörigen, einem Mädchen von 24 Jahren, den Teufel erblickt und, um letzteren auszurotten, das Mädchen ermordet und den Leichnam in eine Pfuhlgarbe geworfen. Als sie später die Leiche verscharrten wollten, wurde die That entdeckt. Die ganze Familie ist ins Irrenhaus gebracht.

* Zerfleischt von einem Wolfe, welcher sich aus seinem Käfige befreit hatte, wurde ein thätlicher Menageriebesitzer, welcher mit seinen Thieren den Zug von Dresden nach Leipzig benutzte. Auf der Station Priestewitz wurde der betreffende Wagen ausgefetzt und das wüthende Thier von den Bahnhofsbeamten getödtet.

* Gefleht! Ein junger Kuffe, v. Gefleht mit Namen, der wahrhaftig nicht darauf verjessen war, von dem Landvogt Gefleht abzustammen, wollte mit einigen Bekannten eine Spazierfahrt auf dem Bismarckdamm See machen. Hierbei wurde er von der Gesellschaft mit seinem Namen angeredet. Kaum hörte dies der Kuffenführer, als er sofort das Boot den Ufer zutrieb und trotz aller Bitten und Versprechungen die Gesellschaft wieder ans Land setzte. Einen Mann, der den nach seiner Ansicht verfluchten Namen „Gefleht“ trug und vielleicht ein Abkomme des Landvogts war, wollte er um keinen Preis fahren und in seinem Kähne dulden.

* Eine für Biertrinker unerfreuliche Nachricht bringt die Landesg. Ztg., der zufolge im Provinzialkapitel des Franziskaner-Ordens in Bayern auf Antrag des Generaldefinitors der Beschluß gefaßt worden ist, sämtliche Brauhäuser in den Franziskanerklosterorten aufzuheben. Befanntlich wurde in diesen Brauhäusern ein kräftiges Bier noch nach altem Braurezept gebraut.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg.

Vom 31. August bis 6. September 1885.

Geburten: Der Kaiser. Ober-Telegraphen-Assistent Karl Heinrich Holopp mit Marie Anna Geißel, Pallasche Str. 6; der Sergeant Paul Louis August Hirschfeld in Mannheim mit Amalie Louise Jovan, Hirtenstr. 3; der Kaufmann Christian August Hermann Sackler in Giddorf mit Louise Herese Martha Ange, Burgstr. 12; der Tischlermeister Friedrich Hermann Hoffmann mit Marie Emilie Gerdt, Schmalstr. 24.

Eheverträge: dem Geschirrführer W. Weidig ein S., gr. Str. 7; dem Tischler F. Grimm eine S., Oberbreitestr. 19; dem Schlosser K. Müller eine S., rother Bräudenrain; dem Holzgerber K. Schubert eine S., Sand 20; dem Mediziner F. Helm eine S., Steinstr. 1; dem Tischler F. Andres ein S., Hirtenstr. 2; dem Fuß-Genesdarm F. W. Pape ein S., Sand 1a; dem Schneiderm. W. Diege ein S., Borsert 24; dem Handarb. K. Zimmermann ein S., K. r. 2; dem Schneider F. Zwanziger eine S., Steinstr. 1; dem Drucker F. Geßler eine S., Hofmannstr. 12.

Eheverträge: des Dabbeders F. Klee E., Marie Anna, 4 J., Doppelstr. weiße Mauer 1 a; des Handarb. W. Höpfe E., Gise Selma, 13 E. Schwämme, Namarkt 26; des Fabrikarbeiters S. Trillpeltmann S., Hermann Wilds, 5 M., Krämpfe, Johannisstr. 9; des Handarb. G. Geßler E., Friedrich Hermann, 2 J., Doppelstr. Namarkt 42.

Handel und Verkehr.

Merseburg. 5. September. Höpfer und niedrigerer Marktpreis der Ferkeln in der Woche vom 29. August bis 5. September er. pro Stück 7,50—12,00 Mk.

Merseburg. 7. Sept. Der Durchschnitts-Marktpreis für den Monat August er. betrug pro 100 Kilo Weizen 17,43 Mk., Roggen 15,03 Mk., Gerste 17,56 Mk., Hafer 16,89 Mk., Erbsen 19,44 Mk., Bohnen 17,89 Mk., Auen 24,11 Mk., Kartoffeln 5,11 Mk., Langstroß 3,64 Mk., Krummstroß 2,25 Mk., Heu 6,50 Mk., Rindfleisch pro 1 Kilogr. (von der Keule) 1,25 Mk., Schaffleisch 1,15 Mk., Schweinefleisch 1,15 Mk., Kalbfleisch 1,15 Mk., Hammelfleisch 1,15 Mk., Speck (geräucherter) 1,70 Mk., Schunter 2,41 Mk. Eier pro Schod 3,34 Mk.

Magdeburg. 7. Sept. Land-Weizen 152—158 Mk. Weiß-Weizen 152—158 Mk., glatter engl. Weizen 142—148 Mk., Raub-Weizen 134—140 Mk., Roggen 134—142 Mk. Gebalter-Gerste 142—160 Mk., Land-Gerste 134—140 Mk., Hafer 130—150 Mk. pro 1000 Kilo. Kartoffelpfl. pro 1000 Literprocente loco ohne Fracht 42,90—43,40 Mk.

